

Namenwechsel und Namenwandel in der Nordsee

Ludwig Rübekeil
Schweiz

Zusammenfassung

Der folgende Aufsatz beschäftigt sich mit dem onomastischen Abbild des Nordmeeres (Nordsee und Ostsee) und dessen Wandel während der Antike und dem Mittelalter, wobei Pytheas von Massilia und Adam von Bremen den Anfangs- resp. Endpunkt der vorliegenden Darstellung bilden. Es soll insbesondere gezeigt werden, dass Namen und ihre Dynamik zentrale Bedeutung für die mentale Landkarte haben. Im Zentrum stehen dabei die frühgeschichtliche Inselnamen *Thule*, *Scandiae* und *Scadinavia*, deren Metamorphose teilweise so deutlich mit einem Wandel der kartographischen Vorstellungen korreliert, dass sich die Frage nach einem kausalen Nexus stellt. Besonders die Geschichte des Inselnamens *Scandia* erscheint vor dem Hintergrund der ptolemäischen Kartographie Britanniens in einem neuen Licht.

Abstract

This paper deals with the onomastic representation of the Northern Ocean (encompassing the North Sea as well as the Baltic Sea) and its development during Antiquity and the Middle Ages. In the present account, Pytheas and Adam of Bremen will serve as beginning and end points, respectively. It will be demonstrated that names and their dynamics play a central role in the shaping of the mental landscape. The article focuses on the early island names *Thule*, *Scandiae* and *Scadinavia*, whose metamorphosis clearly coincides with a change of cartographic perception. This raises the question of a causal connection. In particular, the history of the island name *Scandia* appears in a new light against the background of Ptolemy's cartography of Britain.

* * *

Adam von Bremen und die Inseln des Nordens

Ungefähr um das Jahr 1075 vollendete Adam von Bremen seine 'Geschichte der Hamburger Kirche', die in den ersten 3 Büchern das Leben und die Taten der Hamburger Bischöfe beschreibt. Für die Geographie ist jedoch das 4. Buch von besonderem Interesse, das sich vom restlichen Werk deutlich abhebt und fast den Charakter eines Exkurses oder Anhangs hat. Es trägt den Titel *Descriptio insularum aquilonis* 'Beschreibung der Inseln des Nordens' und handelt im Wesentlichen von Skandinavien, der Ostsee und dem Nordatlantik. Das Bild, das Adam von diesen Regionen zeichnet, entspricht freilich nicht ganz den heutigen kartographischen Vorstellungen. Passend zum Titel wird der gesamte europäische Norden als eine Inselwelt dargestellt, und auch die skandinavische Halbinsel erscheint, zumindest in der expliziten Darstellung, als eine Ansammlung von Inseln.

Insgesamt zeigt sich Adam in diesem 4. Buch allerdings ausgesprochen informiert, er erwähnt viele Namen, die zuvor nicht oder nur unvollständig in den historischen Quellen erscheinen. Viele dieser Informationen sind von außerordentlicher Aktualität, und Adam dürfte sich dessen auch bewusst gewesen sein. In einem Fall am Ende des Buches muss man

geradezu von einer Sensation sprechen: Im 39. Kapitel kommt eine Insel im hohen Norden des Nordmeeres zur Sprache, die angeblich den Namen *Winland* trägt und diesen Namen wegen der Weinreben bekommen hat, die dort wachsen. Heute ist klar, dass sich dieser Name auf einen Teil Nordamerikas bezieht, das grönländische Wikinger am Ende des 10. Jahrhunderts entdeckt hatten. Leif, dem Sohn Eriks des Roten, war eine kurze Ansiedlung auf dem neu entdeckten Land gelungen, das aber bald wieder in Vergessenheit geriet, nachdem die grönländischen Siedlungen während der 'kleinen Eiszeit' aufgegeben worden waren. Die Entdeckung der Neuen Welt ist sonst nur in den ungefähr 200 Jahre später entstandenen 'Vinland-Sagas' beschrieben, deutlich später als Adams Erstbeleg. Wenn wir vergleichen, wie rasch 500 Jahre später die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus von den Zeitgenossen aufgenommen wurde, dann erstaunt die Beiläufigkeit, mit der die Neue Welt bei Adam ihre früheste Erwähnung findet.

Nicht nur der Bericht über Vinland, auch die Kapitel vorher und nachher sind sehr aktuell. Zuvor hatte Adam bereits die Inseln Island und Grönland erwähnt, die ebenfalls durch wikingische Expeditionen in den europäischen Horizont geraten waren. Nach dem Vinland-Kapitel beschreibt Adam eine friesische Expedition nach Norden bis über Island hinaus, die verschiedene wundersame und grauenerregende Abenteuer bestehen musste. Zwar sind diese Berichte immer wieder mit fabulösen Elementen durchsetzt, doch das tut ihrer Aktualität keinen Abbruch. Für einige dieser Berichte gibt Adam konkrete Gewährspersonen an. Eine wichtige Rolle spielt der Hamburger Erzbischof Adalbert I., auf den etwa die Geschichte von der Fahrt der Friesen zurückgeht. Ein anderer wichtiger Informant war der dänische König Sven Estridsson, ein zum Christentum bekehrter Wikinger, dem die genauen Angaben über die Ostsee und Schweden zu verdanken sind; als literarische Quelle wird auch Karls Biograph Einhard erwähnt.

Adams Weltbild zeigt aber immer wieder Brüche. Zum einen scheint er eine (teils sogar im Wortsinn) 'verdrehte' Karte im Kopf gehabt zu haben. Darin ist Winland nur eine Insel unter vielen und außerdem im hohen Norden statt im Westen lokalisiert. Skandinavien wiederum erstreckt sich nicht in Nord-Süd-Richtung sondern von Westen nach Osten. Die Längen- und Breitenkoordinaten erscheinen also in mehreren Fällen um 90° gekippt (Nyberg 1986: 32f.). Auffällig ist darüber hinaus die Produktivität des Inselkonzepts. Auch Helgeland in Nordnorwegen, hier *Halagland* genannt, gilt als große Insel mit einer ähnlichen Ausdehnung wie Island oder Grönland, die lediglich von der Küste der Nordmänner weniger weit entfernt ist. Diese Beschreibung erstaunt deshalb, weil von Helgeland einer der berühmtesten Seefahrer des Mittelalters stammt, nämlich Ohthere (Óttar), dessen Reisebericht 2 Jahrhunderte vor Adam in die Orosiusübersetzung Alfreds des Großen und damit in die europäische Literatur Einzug hielt. Dass Helgeland keine Insel ist, hätte Adam bei genauerer Recherche in Erfahrung bringen können. Doch sogar das südschwedische Schonen, das im Herrschaftsbereich von Adams Hauptinformanten Sven Estridsson liegt, wird als 'fast eine Insel' beschrieben, 'die bis auf einen Landarm rings von Meer umgeben ist' (4,7: *fere insula ... cincta est mari, preter unum terrae brachium*). Es ist unwahrscheinlich, dass der dänische König für dieses Bild verantwortlich war; die Ursachen müssen anderswo liegen.

Tatsächlich hat die Sicht auf das Nordmeer als exotische und zivilisationsferne Inselwelt eine alte Tradition. Sie ist letztlich den geographischen und kartographischen

Vorstellungen der Antike zu verdanken, welcher Tradition zufolge nicht nur zahllose kleinere Inseln im Nordmeer zu verzeichnen, sondern auch die großen Landmassen Skandinaviens (Norwegen, Schweden, Finnland) als Inseln aufzufassen sind. Die Ostsee muss demnach als Bucht des Weltmeeres gesehen werden, die nach Norden geöffnet war. Dieses kartographische Bild hat Adams 4. Buch offenbar vorgeprägt, auch wenn er es nicht konsistent umgesetzt hat. Zwar bezeichnet Adam Norwegen und Schweden als Inseln (4,38: *in Suedia et in Norvegia et in ceteris, quae ibi sunt, insulis*), dennoch versteht er die Ostsee korrekt als Binnenmeer, das lediglich bei Jütland mit dem Ozean verbunden ist: Dies geht aus Kapitel 4,15 hervor, in welchem er beschreibt, dass man Griechenland von Schweden aus auf dem reinen Landweg erreichen kann. Verantwortlich für diese widersprüchlichen Positionen ist offenkundig der Spagat zwischen antiker Tradition und aktueller Information. Der Einfluss der Antike ist bei Adam unübersehbar; nicht nur geographische, auch mythologische Namen schmücken seine Darstellung. Die Schweden setzt er mit den Hyperboreern gleich (4,21; ähnlich 4,12). Beim norwegischen Hochgebirge spricht er von den riphäischen Bergen, also den Bergen, hinter denen in der griechischen Mythologie die Sonne um die Erde läuft. Die Umgebung der riphäischen Berge bevölkern Fabelwesen, die schon in der antiken Literatur das Ende der bewohnten Welt signalisieren: Amazonen, Hundsköpfe, einäugige Zyklopen sowie auf einem einzigen Bein hüpfende Himantopoden. Diese Namen kommen mit großer Selbstverständlichkeit zur Sprache; lediglich für die Himantopoden verweist Adam auf Solinus, einen Populärgelehrten, der um oder nach 300 vor allem Plinius exzerpiert hatte (4,25: *ab oriente autem Ripheos montes attingit ... ibi sunt Amazones, ibi Cynocephali, ibi Cyclopes, qui unum in fronte habent oculum, ibi sunt hii, quos Solinus dicit Ymantopodes uno pede salientes*).

Im Zusammenhang mit diesen antiken Versatzstücken bleibt es nicht aus, dass auch der berüchtigste Inselname des Nordens überhaupt zur Sprache kommt, nämlich Thule. Pytheas von Massilia, ein griechischer Seefahrer, hatte diese Insel im 4. Jahrhundert vor Chr. entdeckt und ihren Namen in die antike Welt eingeführt. In der römischen Literatur wurde ihr Name zu einem Symbol für das Ende der Welt, nachdem Vergil ihn als *ultima Thule* dichterisch mythisiert hatte (Georgica 1, 30, vgl. See 2006). Adams Namenform *Thyle*, *Thile* verrät die griechische Urheberschaft; in der Folge holt Adam allerdings weiter aus. Einige zentrale Sätze über Thule bezieht Adam fast wörtlich von Beda Venerabilis, der in diesem Zusammenhang auch namentlich erwähnt wird. Kurz danach folgt die einzige Erwähnung des Pytheas. Adam selbst ergänzt das antike Wissen jedoch mit den Worten ‘dies Thule wird nun Island genannt wegen des Eises, das den Ozean einbindet’ (4,26: *haec itaque Thyle nunc Island appellatur a glacie quae oceanum astringit*). Anders als in der Vergiltradition ist Thule also keine unbestimmbare, ferne Größe oder gar das Ende der Welt, sondern ein gesicherter Referenzpunkt für den zeitgenössischen Horizont. Adam betont diesen Gegensatz deutlich. Etwas plakativ könnte man sagen, dass er mit dem Mythos auch den Namen *Thule* aus der mythologischen Metadiskussion streicht und ihn zugleich für den geographischen Diskurs entbehrlich macht.

Adams kartographischer Horizont wird somit durch Referenzpunkte sowohl der antiken Tradition (Riphäen, Thule, Orchaden) wie auch der aktuellen Geographie (Winland, Grönland, Island) begrenzt. Auch wenn beide Referenzwelten auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, greifen sie doch immer wieder ineinander. Die Tendenz,

mythologische Namen zu eindeutigen Referenzpunkten zu machen, zeigt sich nicht nur bei der Gleichsetzung Thules mit Island; ein anderes Beispiel ist das Amazonenland, das Adam nach Nordschweden verlegt. Auslöser ist diesmal eine Volksetymologie, denn in Nordschweden siedelt nach Ausweis anderer Quellen ein Volksstamm namens Kvänen. Diesen Namen setzte Adam oder eine seiner Quellen mit dem germanischen Wort für ‘Frau’, **kwēniz* (vgl. got. *qens*, anord. *kván*, *kvæn*, aengl. *cwēn*, asächs. *quān* ‘(Ehe-) Frau’), gleich und macht aus *Kwenland* ein ‘Frauenland’. Tatsächlich handelte es sich bei den Kvänen um eine finnischsprachige Gruppe, deren Name auf einen Ländernamen zurückgeht (Eggers 2000). Sowohl im Fall von Thule wie auch von Kvenland werden tradierte Schemata korrigiert, sei es durch empirisches Wissen oder durch etymologische Spekulation; allerdings wird dabei gewichtet: Die kartographische Referenzierung des Amazonenlandes oder der Riphäen scheint für Adam wesentlich weniger wichtig zu sein als die von *Thule*. Dessen Gleichsetzung mit *Island* fungiert zugleich als Nukleus eines Systems von übereinstimmenden Namenkomposita, die das antike Bild vom Inselreich erweiterten und onomastisch stützten. Außer *Island*, dessen Inselcharakter frisch bestätigt war, handelte es sich um *Grönland*, von dessen Inselcharakter noch niemand wusste; um *Winland*, das keine Insel ist (was Adam nicht wissen konnte); und um *Halagland*, das ebenfalls keine Insel ist (was Adam hätte wissen können).

Angesichts Adams engagierter Vermischung von Realgeographie und antiker Tradition fällt auf, dass ausgerechnet die wichtigsten antiken Namen für das skandinavische Festland fehlen. Es handelt sich um *Scandia* und *Scadinavia*, die seit der spätantiken Literatur in Konkurrenz zueinander stehen. Dass ihm die klassischen Namen bekannt waren, ist anzunehmen; sie finden sich in einem Scholion, das aber vermutlich nicht von Adam stammt.¹ Offenbar hielt Adam die Namen nicht für wichtig oder – eher – nicht für zutreffend genug, um sie in der *Descriptio* selbst aufzuführen. Es scheint mir am plausibelsten, dass er diese Namen mit ihrer Variantenvielfalt als irreführend empfand und bewusst weg ließ, sich aber seiner Sache weniger sicher war als im Fall von Thule. Adam erwähnt stattdessen den Namen *Sconia* für Skåne (Schonen) in Südschweden und motiviert diese Namenform mit dem deutschen Wort für ‘schön’: ‘Sconia ist vom Anblick her die schönste Provinz Dänemarks, deshalb heißt sie auch so’ (4,7: *Sconia est pulcherrima visu Daniae provincia, unde et dicitur*).

Spuren ins Frühmittelalter: Dicuil und Isidor

Um Geschichte und Geltungsbereich der Namen *Scandia* und *Scadinavia* zu beleuchten, ist es sinnvoll, sich der Antike zuzuwenden und dabei einen kurzen Umweg über das Frühmittelalter zu machen, und zwar zu dem Punkt, an dem sich Antikerezeption, akademische Spekulation und frühmittelalterlicher Erfahrungshorizont berühren. Isidor von Sevilla erwähnt in seiner Abhandlung über die Inseln (*Etymologiae* 14,6) zwar nicht *Scandia* oder *Scadinavia*, wohl aber *Thyle ultima*, das im Nordwesten hinter Britannien liegt. Den

¹ Scholion 111: Ab hac insula primum egressi sunt Longobardi vel Gothi, et vocatur ab historicis Romanorum Scantia vel Gangavia sive Scandinavia ‘von dieser Insel sind zuerst die Langobarden und Goten ausgewandert, und die römischen Historiker nennen sie Scantia oder Gangavia oder Scandinavia’.

Namen erklärt er mit der Sonne, die an diesem Ort ihren Wendepunkt haben soll, und er vergisst auch nicht, das ‘träge und geronnene Meer’ zu erwähnen, das in der antiken Literatur untrennbar mit Thule verbunden ist.² Isidor, einer der wichtigsten frühmittelalterlichen Vermittler antiker Traditionen, bleibt hier ganz der akademischen Spekulation verhaftet. Seine Namenerklärung speist sich nicht einmal aus dem Eigennamen *Thyle* selbst, sondern aus dem fest verbundenen Attribut *ultima*, das mit dem ‘fernsten Sonnenstand’ in Korrelation gebracht wird.

Die Sicht auf den Norden verändert sich erst bei den Autoren, die mit dem Nordmeer in engerem geographischen Kontakt standen, als dies bei Isidor der Fall war. *Dicuil*, ein irischer Mönch, der im Frankenreich des frühen 9. Jahrhunderts als Gelehrter wirkte, war einerseits in der klassischen Literatur belesen, kannte aber andererseits Teile der britischen Inselwelt aus eigenem Augenschein. Sein Buch *De mensura orbis terrae*, im Prinzip ein Vertreter der für diese Zeit üblichen kompilatorischen Literatur, führt das onomastische Material aus der antiken Beschreibung der Nordsee *in extenso* auf, er tut das – ausführlicher als etwa Adam – mit namentlicher Nennung seiner Quellen und oft sogar wortwörtlich. Allerdings bietet *Dicuil* gerade im Zusammenhang mit dem Nordmeer auch eigene Einsichten an, vor allem ist er es, der den Namen Thule wieder in reale Sphären holt und plastisch werden lässt. Seiner Information zufolge haben irische Mönche kurz zuvor Thule entdeckt, wo es im Sommer um Mitternacht so hell sein soll, dass man noch ganz alltäglichen Tätigkeiten nachgehen kann (etwa sich gegenseitig die Läuse aus den Hemden fangen; 7, 11). Bei Thule handelt es sich offenkundig um Island, dessen Namen *Dicuil* aber noch nicht kannte, weshalb wie gesagt Adam die letztlich Gleichsetzung vornahm. Dagegen ist *Dicuil* mit den bei Adam fehlenden antiken Namenformen für Schweden oder Skandinavien vertraut und verwendet sie auch zwei Mal. Und zwar erwähnt er einmal *Candavia* als die größte aller germanischen Inseln und kurz darauf die Insel *Scadinavia*, diese im Wortlaut des Plinius und mit explizitem Verweis auf diesen (7, 18. 22).

Antike

Bevor das Nordmeer in der antiken Literatur zum Inselreich mit einer Vielzahl exotischer Inselnamen wurde, konstruierte die Mythologie ein sehr viel einfacheres Bild vom Norden und vom nördlichen Weltrand. Hier dominierte die Vorstellung der riphäischen Berge, aus deren Umgebung Luxuswaren wie Bernstein und Zinn stammten. Der Suche nach dem Ursprung dieser Waren scheinen die frühen Entdeckerfahrten gegolten zu haben, von denen die bereits erwähnte Expedition des Pytheas die bekannteste war. Mit Pytheas und seinen Nachfolgern kamen die ersten neuen Namen nach Süden, und diese Namen waren es wiederum, durch die sich das Bild vom Norden veränderte. Die Namen von Inseln waren konkrete Orientierungspunkte in einem sonst bestenfalls auf einem abstrakten astronomischen Koordinatensystem abgebildeten amorphen Ozean, und sie waren aufs

² *Thyle ultima insula Oceani inter septentrionalem et occidentalem plagam ultra Britanniam, a sole nomen habens, quia in ea aestivum solstitium sol facit, et nullus ultra eam dies est ‘Thyle ultima ist eine Insel zwischen dem nördlichen und westlichen Gebiet jenseits von Britannien, das seinen Namen von der Sonne hat, weil die Sonne dort ihren Sommerwendepunkt beschreibt und dahinter kein Tag[eslicht] ist’.*

Engste mit den Bestrebungen verknüpft, diese Welt kartographisch zu erfassen und abzubilden.

Die frühe Kaiserzeit: Strabo, Mela und Plinius

Einer der wichtigen Zeugen der Pytheas-Überlieferung ist Strabo (um die Zeitenwende), der Pytheas freilich als Schwindler und seine Berichte als Phantastereien darstellt. Strabo konzentriert sich bei seiner Beschreibung des Nordmeeres auf Thule (Θούλη) als nördlichste der britischen Inseln, seine Lage, seine Bewohner und, als Kuriosität, einen quallenartigen Aggregatzustand des umgebenden Ozeans, der weder Land noch Meer noch Luft sei (2,4,1) und der von der Forschung bisweilen mit dem ‘geronnenen Meer’ bei anderen Autoren gleichgesetzt wird. Allerdings könnte Strabos pittoreske Wortwahl auch daher rühren, dass er den ganzen Bericht ohnehin als Hirngespinnst beurteilt. Strabo betont, dass das Gebiet östlich (und nördlich) der Elbe vollkommen unerforscht ist; sein Konzept kennt noch keine skandinavische Halbinsel oder Insel, sondern er geht davon aus, dass die nördliche Ozeanküste östlich von Britannien ohne nennenswerte Hindernisse bis an die Mündung des Kaspischen Meeres verläuft, welches in der älteren griechischen Geographie als eine der großen Buchten des nördlichen Ozeans angesehen wurde (7,2,4). Diese Sicht der Dinge erstaunt deshalb, weil Jütland mit seiner Entdeckung bei einer Flottenfahrt 5 n. Chr. (und somit zu Strabos Lebzeiten) zu einem wichtigen geographischen und kartographischen Referenzpunkt östlich Britanniens geworden war.

Kurz nach Strabo, um die Mitte des 1. Jahrhunderts, zeichnet Pomponius Mela bereits ein deutlich differenzierteres, wenn auch immer noch rudimentäres Bild. Er beschreibt nördlich der Elbe, und zwar in unmittelbarer Nachbarschaft der 30 Orkney-Inseln (*Orcades*), eine mit Inseln und Inselgruppen gefüllte, riesige Meeresbucht namens *Codanus* (3,31. 54). Unter den Inseln dieser Bucht hebt er wegen ihrer Fruchtbarkeit und Größe *Codannovia* hervor, auf der er die Teutonen ansiedelt. Nach der Beschreibung einiger Fabelwesen kommt Mela auf die ‘vor der Küste der Belken gelegene’ Insel *Thyle* zu sprechen (3,57: *Thyle Belcarum litori adposita est*), die durch lange Sommertage und Winternächte gekennzeichnet ist. Er beruft sich dabei explizit auf ältere griechische und römische Quellen. Es scheint auf den ersten Blick, dass Mela mit *Codanus* die Ostsee und mit *Codannovia* Schweden meint. Die Ähnlichkeit der beiden Namen sticht allerdings ins Auge, deshalb wird der Name der Insel *Codannovia* oft als versehentliche Angleichung an den Namen der Bucht *Codanus* erklärt. An Melas Darstellung fällt auf, dass die Entfernungen zwischen den verschiedenen Inseln und Inselgruppen (bzw. ihren Namen) zusammengeschrumpft sind und distanzgebende geographische Referenzpunkte immer noch fehlen. Die Frage, ob Melas *sinus Codanus* Ost- oder Nordsee bezeichnet, lässt Melas kartographische Vorstellung vom Norden außer Acht, in der diese Trennung nicht existierte: *Codannovia* war vielmehr die größte Insel in *einer* Bucht, die nach heutiger Geographie sowohl Ost- wie auch Nordsee umfasste.

Nur wenige Jahre nach Pomponius Mela beschreibt Plinius ein ähnliches Szenario. Beide Autoren greifen offenbar auf die gleichen Quellen zurück; jedoch hat Plinius mehr Korrekturen vorgenommen als Mela, wahrscheinlich, weil er selber in Germanien als Offizier diente und über direktere Informationen verfügte. Die gesamte Beschreibung des Nordens ist bei Plinius ausführlicher und detaillierter; insbesondere finden sich bei ihm auch mehr

Namen. Die Beschreibung des Nordmeeres bei Plinius (*Naturalis Historia* 4, 94-97) beginnt mit expliziten Anlehnungen an die Pytheas-Tradition und die jüngere griechische Geographie einschließlich der schon bei Mela beschriebenen Fabelwesen (4, 94f.). Wie Mela erwähnt Plinius eine riesige Bucht namens *Codanus*, in deren Umgebung alles unermesslich ist. Die Bucht beginnt bei einem ungeheuren Gebirge namens *Sevo*, so groß wie die riphäischen Berge, und erstreckt sich bis Jütland, das Plinius als *Cimbrorum promunturium* ‘kimbrisches Vorgebirge’ bezeichnet. Auch bei Plinius enthält diese Bucht eine Art Hauptinsel, die jedoch nicht *Codannovia*, sondern *Scatinavia* bzw. *Scadinavia* heißt. *Scatinavia* selbst ist grenzenlos und wird vom großen Volk der Suionen bewohnt. Neben *Scatinavia* gibt es eine ähnlich große Insel mit Namen *Aeningia* (vermutlich als *Feningia* ‘Finnland’ zu lesen: Svennung 1974: 67ff.). Dieser Absatz handelt unbestreitbar von der Ostsee sowie von Schweden und wahrscheinlich Finnland. Da Melas *Codannovia* und Plinius’ *Scatinavia/Scadinavia* in ihrer Lokalisierung und Charakteristik sehr ähnlich sind, ist für beide wohl dieselbe geographische Referenz und dieselbe Ausgangsnamenform anzunehmen. Dabei ist *Scatinavia/Scadinavia* gegenüber *Codannovia* als ursprünglicher Name vorzuziehen, weil er etymologisch durchsichtiger ist. Zum andern zeigt Plinius’ *Scadinavia* aber auch in anderen Überlieferungen die Tendenz zu Interferenzvarianten; bereits die handschriftliche Überlieferung des Plinius-Exzerptors Solinus schreibt stattdessen *Gangavia* sowie – wie später Dicuil – *Candavia* (20,7f.).

Der vom Pytheaskapitel überleitende Satz ‘ab hier werden die Nachrichten klarer’ (4,96: *incipit deinde clarior aperiri fama*) verrät, dass sich Plinius seiner Sache recht sicher ist und wohl über aktuelle Informationen verfügt. Hier sind offenkundig die Erkenntnisse der bereits erwähnten römischen Flottenexpedition im Jahr 5 n. Chr. eingeflossen.

Nur wenige Kapitel später (4,104) kommt Plinius auf die Umgebung Britanniens zu sprechen, wobei er weitere Inselnamen erwähnt. Zunächst erwähnt er die eher südlich gelegene ‘Zinninsel’ namens *Ictis*. Mit den Worten *sunt qui et alias prodant* ‘einige überliefern auch weitere (Namen)’ leitet er dann zu (Akk.) *Scandias*, *Dumnam*, *Bergos* und *Berrice* über, die beiden letzten mit den Überlieferungsvarianten *Vergos* und *Ver(i)gon*. Dem Wortlaut nach zu urteilen, schwankt Plinius offenbar zwischen verschiedenen Quellen mit unterschiedlichen Informationen. Griechische Flexionsformen wie *Tylen* oder *Berricen* weisen auch hier auf die griechische Tradition. Aus dem Text geht nicht hervor, ob *Scandia* als Sammelbegriff für die nachfolgenden Namen fungiert oder eine Inselgruppe neben den anderen Inseln ist. Die größte dieser Inseln heißt *Berrice*, sie bildet den Ausgangspunkt für die sechstägige Fahrt nach Thule und ist somit im Norden Britanniens zu suchen. Sollte die Gruppierung der Namen bei Plinius kein Zufall sein, müsste das auch für die anderen Namen gelten.

Ptolemaios

100 Jahre nach Plinius zeichnet Ptolemaios, der bedeutendste Geograph und Kartograph der römischen Kaiserzeit, eine Inselwelt, die der von Mela und Plinius nicht unähnlich ist. Doch unterscheidet sie sich in einigen wesentlichen Punkten. Die Besonderheit bei Ptolemaios ist, dass er stets genaue Längen- und Breitenangaben macht, die allerdings aufgrund falscher Prämissen, Messungen oder Berechnungen immer wieder vom modernen Kartenbild

abweichen. Ptolemaios hatte eine verhältnismäßig präzise Methodik der geographischen Welt Darstellung auf astronomischer Grundlage entwickelt. Ebenso hatte er seine Listen geographischer Fixpunkte in Form von Orts-, Gewässer-, Flur- und Völkernamen mit geographischen Koordinaten versehen, damit allfällige abgezeichnete Karten beim Kopieren nicht verändert werden konnten (Stückelberger und Graßhoff 2006: 13ff.). Allerdings stand er vor dem großen Problem, dass er für die Darstellung der gesamten Welt auf sehr viele und damit sehr divergente Quellen zurückgreifen musste. Dazu gehörten einzelne Ortspunkte, für die exakte Vermessungen vorlagen, ebenso wie Küstenbeschreibungen, Itinerare, Militärverzeichnisse und Berichte von Händlerreisen, um nur einige zu nennen. Diese Quellen musste Ptolemaios zu einem stimmigen Bild vereinen und war dazu auf Rundungen, Schätzungen und Interpolationen angewiesen; im Vergleich mit modernen Karten erscheinen seine Darstellungen daher oft verzerrt. Ein solcher Fall liegt in Schottland vor, das bei Ptolemaios um 90° nach Osten in Richtung Jütland abgelenkt erscheint. Dieser merkwürdige Knick ist nicht zuletzt den besagten Berechnungsverfahren des Ptolemaios sowie seinen Prämissen über Gestalt und Umfang der Erde anzulasten (genauer hierzu Jones und Keillar 1996, Strang 1997, Marx 2014).

Ptolemaios zählt in der Umgebung Schottlands einige Inselnamen auf, und zwar handelt es sich um 'die Insel Scitis, die Insel Dumna, nördlich von ihr die Orkaden, ungefähr dreißig an der Zahl, und noch jenseits von diesen Thule' (Ptolemaios, Geographie 2,3,31f. Σκιτις νῆσος, Δοῦμνα νῆσος, ὑπὲρ ἧν αἱ Ὀρκάδες, περὶ τριάκοντα τὸν ἀριθμὸν, καὶ ἔτι ὑπὲρ αὐτάς ἢ Θούλη). Die Konstellation mit den Orkneys und Thule erinnert an Pomponius Mela, die Gruppierung und der Inselname Δοῦμνα an Plinius. Allerdings fehlt bei Plinius *Scitis*, an der Ptolemaiosstelle die *Scandiae* sowie die *Bergi* und *Berrice*. Unter Berücksichtigung der plinianischen Überlieferungsvarianten *Verigon* finden sich aber auch letztere bei Ptolemaios wieder, und zwar als Name des 'Vergivischen Ozeans' in der Nachbarschaft der Irischen See (2,3,2 Ὀκεανὸς ... ὁ Οὐεργιοῦτος; ähnlich 2,2,6 und 8,3,2). Die Inselnamen sind gutenteils keltisch etymologisierbar, einige Inselnamen wie *Scitis* (Sky) oder *Dumna* (Lewis) lassen sich darüber hinaus genauer lokalisieren (vgl. Broderick 2013). Die Indizien für eine Gruppierung dieser Namen im Norden der britischen Inseln sind also bis hierher stark.

Das ändert sich bei der Inselgruppe namens *Scandiae*, die Ptolemaios ebenfalls kennt, bei ihm aber bekanntlich weit nach Osten gerutscht ist (2,11,33ff.). Östlich Jütlands erwähnt Ptolemaios nämlich vier Inseln namens Σκανδία, von denen drei klein sind. Die größte und östlichste Insel liegt genau gegenüber der Weichselmündung und ist Ptolemaios zufolge auch eigentliche Trägerin des Namens Σκανδία (2,11,35: καλεῖται δὲ ἰδίως καὶ αὐτὴ Σκανδία). Die Ortsangaben legen wieder den Gedanken an Südschweden nahe. Die auf dieser Insel aufgelisteten Völkernamen umfassen unter anderem Φίννοι und Γοῦται, also Finnen und (vermutlich) Gauten, was sogar an Ostskandinavien als Ganzes denken lässt. In jedem Fall passt die Lokalisierung der Σκανδία αὐτὴ für einen Zufall zu gut zu jener der Insel *Scadinavia* bei Plinius. Auch die Ähnlichkeit der Namen *Scandia* und *Scadinavia* ist verblüffend. Zusammen mit der referentiellen Gleichsetzung in der späteren Antike seit Ptolemaios hat dies dazu geführt, dass beide meist als Varianten ein- und desselben Namens betrachtet wurden (ein Überblick bei Scheungraber und Grünzweig 2014: 293-301). Im Vergleich beider Namen ist festzuhalten, dass im Kontext germanischer Etymologie *Scadinavia* der durchsichtigere und *Scandia* der weniger durchsichtige Name ist. Ein

einfacher Weg von der etymologisch durchsichtigeren zur weniger durchsichtigen Namenform existiert nicht. Alle einschlägigen Erklärungen – etwa einer lateinischen Adaptionsform oder sogar einer lautgesetzlichen Variation – müssen mit linguistischen Zusatzannahmen operieren (Svennung 1963: 34ff., Rübekeil 1992: 102ff.). Auch andere Beobachtungen sprechen dagegen, *Scandia* und *Scadinavia* monogenetisch zu erklären: etwa die Tatsache, dass beide auf unterschiedliche Überlieferungstraditionen verteilt sind, *Scandia* auf die griechische und *Scadinavia* auf die lateinische (Rübekeil 1992: 105f.); oder dass *Scandia* zu Beginn klar eine Inselgruppe bezeichnet und *Scadinavia* eine einzelne Insel. Aus diesem Grund liegt es in meinen Augen näher, die Namengeschichte von *Scadinavia* und *Scandia* nicht als Divergenz einer Namenform, sondern eher als Konvergenz unterschiedlicher geographischer Referenzpunkte zu erklären.

Kartographische Vorstellung, Namenwanderung und Namenwechsel

In der Beschreibung der Nordsee vor allem durch Plinius, aber auch durch andere antike Autoren, vermischen sich Namen aus verschiedenen historischen Schichten. Unter den bedeutenderen Inselnamen des Nordmeeres ist vor allem *Scatinavia* / *Scadinavia* jüngerer Informationen zu verdanken, welche den Römern im Rahmen der augusteischen Germanenkriege und Nordseeexpeditionen direkt zur Ohren gekommen sein dürften. Dagegen gehören *Thule* / *Tyle* sowie *Scandia* einer älteren Schicht an, die im Wesentlichen griechischen Überlieferungen entstammen und in dem Maße ins Halbdunkel abtauchten, wie die durch die Römer in Erfahrung gebrachten Namen sich durchsetzten. Die Etymologie stützt diese Annahme: Der Name *Scatinavia* / *Scadinavia* ist, was sein Vorderglied angeht, nicht unumstritten, aber auf jeden Fall germanisch und in seiner Bildweise als Determinativkompositum mit dem Hinterglied **awjō* ‘Land am Wasser; Insel’ durchsichtig (zur Diskussion Reichert 2006; Nyman 2007; Scheungraber und Grünzweig 2014: 293ff.). Der Name *Thule* / *Tyle* findet dagegen gar keine allgemein anerkannte Erklärung. Für *Scandia* wiederum wäre eine Anlehnung an griechische Vorbilder denkbar (Rübekeil 1992: 106ff.), im Zweifel könnte es sich aber auch um einen keltischen Namen handeln (vgl. air. *skeinid* ‘springt’), nur aus dem Germanischen lässt sich der Name nicht zufriedenstellend deuten. Die oben beschriebene Konvergenz hat verschiedene Ursachen. Die Inseln der älteren Namensschicht waren in der kaiserzeitlichen Rezeption eher abstrakt und gesichtslos. *Thule* / *Tyle* wurde aufgrund dieser mythischen Ferne zum virtuellen Referenzpunkt im äußersten Norden. *Scandia* hatte nicht dieselbe Ausstrahlung und konnte nur überleben, indem es sich an ein konkreteres Vorbild anlehnte, das zufällig entfernt ähnlich aussah, nämlich *Scadinavia*. Beide Namen bezeichnen bei Plinius noch ganz unterschiedliche Dinge in unterschiedlichen Regionen; die bei Plinius im Kontext genannten Namen können weitgehend im Umfeld von Schottland verortet werden, und sie erscheinen auch bei Ptolemaios dort – bis auf die *Scandiae*, die an die Stelle von *Scadinavia* gerutscht sind und Ansätze einer Entwicklung von einer Inselgruppe zu einer einzelnen Insel zeigen. Diese Entwicklung ist spätestens im 6. Jahrhundert abgeschlossen, wiederum bei Autoren, die sich überwiegend auf Ptolemaios berufen; bei Prokop gerät sogar der Inselname *Thule* in diesen Sog (Rübekeil 2002: 601).

Somit war Ptolemaios vermutlich sowohl für die Verschiebung der *Scandiae* nach Osten verantwortlich wie auch für die Entwicklung einer Inselgruppe zur einzelnen Insel.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Anziehungskraft von *Scadinavia* selbst genügte, um die Inselnamen auf Wanderschaft zu schicken, oder ob hier nicht auch kartographische Vorstellungen mitspielten. Denken wir daran, dass die *Scandiae* auf ihrer Ostbewegung nicht allein waren, sondern dass Ptolemaios' Kartographie ganz Schottland nach Osten abknickte. Wenn Schottlands Nordküste in Richtung Jütland abgebogen wurde, mussten auch die vorgelagerten Inseln nach Skandinavien rutschen.

Offen bleiben muss, in welchen Schritten dieser Prozess abgelaufen ist. Unter onomastischen Gesichtspunkten wäre zwar die Vorstellung am spannendsten, dass es der Name *Scandiae* selbst war, der den Prozess angestoßen hat, weil Ptolemaios ihn mit der *Scadinavia* des Plinius gleichsetzen wollte. Das ist allerdings eine gewagte Hypothese. Was man aber feststellen kann ist, dass sich bei Ptolemaios kartographisches Weltbild und onomastische Referenzpunkte so weit verschränkten, dass auch kausale Verknüpfungen daraus entstehen konnten, und dass diese Sicht auf die Inselwelt des Nordens weitreichende Folgen bei den spätantiken und mittelalterlichen Geographen hatte. Interferierende Namenformen wie *Gangavia*, *Candavia* und zu guter Letzt wohl auch *Scandinavia* waren eine Folge der Unsicherheit über den korrekten Namen für die skandinavische 'Insel'. Erst Adam von Bremen scheint klar gesehen zu haben, dass in seiner Zeit nicht nur der Name *Thule/Tyle* überholt war, sondern auch *Scandia* und *Scadinavia*. Auch hier zog er den aktuellen Namen *Skáney / Skánø* vor, das er als *Sconia* 'die Schöne' interpretierte. Diese betrachtete er allerdings immer noch, zumindest fast, als Insel.

Ludwig Rübekeil
Universität Zürich
Schweiz
ludwig.ruebekeil@ds.uzh.ch

Quellen

- Adam von Bremen: Schmeidler (1917)
Dicuil: Tierney (1967)
Isidor von Sevilla: Lindsay (1911)
Ptolemaios: Stückelberger und Graßhoff (2006)
Sonstige antike Quellen: Herrmann (1988ff)

Sekundärliteratur

- Broderick, G. (2013) 'Some Island Names in the Former "Kingdom of the Isles": A Reappraisal'. *The Journal of Scottish Name Studies* 7. 1–28.
Eggers, M. (2000) 'Kvenir'. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17. 514-515.

- Herrmann, J. (1988ff) *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas*. Vols. 1-4. Berlin: Akademie-Verlag.
- Jones, B. und Keillar, I. (1996) 'Marinus, Ptolemy and the Turning of Scotland'. *Britannia* 27. 43-49.
- Lindsay, W.M. (1911) *Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX*. Oxford: Oxford University Press.
- Marx, C. (2014) 'Rectification of Position Data of Scotland in Ptolemy's Geographike Hyphegesis'. *Survey Review* 46. 231-244.
- Nyman, E. (2007) 'Skandinavien – Bezug und Bedeutung'. *Beiträge zur Namenforschung* 42. 453-465.
- Nyberg, T. (1986) *Die Kirche in Skandinavien. Mitteleuropäischer und englischer Einfluß im 11. und 12. Jahrhundert*. Sigmaringen: Thorbeke.
- Reichert, H. (2006) 'Skandia(e), Skandiai nesoi, Sconaowe Scadanan, Scathanavia, Scatenauga und Ska(/nd/d/t/)inavia'. *Beiträge zur Namenforschung* 41. 141-157.
- Rübekeil, L. (1992) *Suebica. Völkernamen und Ethnos*. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft.
- Rübekeil, L. (2002) 'Scandinavia in the Light of Ancient Tradition'. In: Bandle, O. et. al. (eds.) *The Nordic Languages. An International Handbook of the History of the North Germanic Languages*. Vol. 1. Berlin: de Gruyter. 594-605.
- Scheungraber, C. and Grünzweig, F. (2014) *Die altgermanischen Toponyme sowie ungermanische Toponyme Germaniens. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie*. Wien: Fassbaender.
- Schmeidler, B. (1917) *Magistri Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*. Hannover: Hahn.
- See, K.v. (2006) 'Ultima Thule/Thule'. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 31. 416-420.
- Strang, A. (1997) 'Explaining Ptolemy's Roman Britain'. *Britannia* 28. 1-30.
- Stückelberger, A. und Grasshoff, G. (2006) *Ptolemaios – Handbuch der Geographie*. Basel: Schwabe.
- Svennung, J. (1963) *Scadinavia und Scandia. Lateinisch-nordische Namenstudien*. Uppsala: Almqvist und Wiksell.
- Svennung, J. (1974) *Skandinavien bei Plinius und Ptolemaios. Kritisch-exegetische Forschungen zu den ältesten nordischen Sprachdenkmälern*. Uppsala: Almqvist und Wiksell.
- Tierney, J.J. (1967) *Diculi Liber de mensura orbis terrae*. Dublin: Dublin Institute for Advanced Studies.